



Nationaler Dialog der Schweiz für den UNO Ernährungssystemgipfel 2021: Von Herausforderungen zu Engagements

Bericht des Workshops vom 8. Juni 2021

Im September 2021 lädt der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Herr António Guterres, zu einem Gipfel zu Ernährungssystemen (*Food Systems Summit, FSS*) ein. Dieser Gipfel wird im Rahmen der Aktionsdekade zur Erreichung der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (*Sustainable Development Goals, SDG*) der Agenda 2030 während der UNO-Generalversammlung stattfinden. Im Hinblick auf diesen Gipfel lud die UNO ihre Mitgliedsstaaten ein, nationale Dialoge zu Ernährungssystemen (*Food Systems Summit Dialogues, FSSDs*) durchzuführen.

Ein solcher nationaler Multi-Stakeholder-Dialog fand auch in der Schweiz statt und lief in drei Etappen ab. Dieser Dialog wird den eingeladenen Kreisen die Gelegenheit bieten, Handlungspisten hin zu nachhaltigeren Ernährungssystemen zu identifizieren. Der vorliegende Bericht enthält die wichtigsten Ergebnisse der dritten Etappe dieses Dialogs, die am 8. Juni 2021 stattfand. Er ist auch in [Englisch](#) und [Französisch](#) verfügbar.

Der erste nationale Workshop des Dialogs fand am 23. März 2021 statt. Der Bericht dieser Veranstaltung ist in Englisch und Französisch verfügbar. Die zweite Phase des Dialogs fand auf lokaler Ebene in Form von «City Dialogues» am 6. Mai 2021 für die Städte Genf und Lausanne, am 18. Mai 2021 für Bellinzona und am 20. Mai 2021 für Zürich und Basel statt. Die Berichte über diese Veranstaltungen sind wie folgt verfügbar: [Genf-Lausanne](#), [Bellinzona](#) und [Zürich-Basel](#).

1. Teilnahme

Anzahl Teilnehmende insgesamt: 112

Anzahl Teilnehmende nach Altersgruppe

0	0-18	15	19-30	65	31-50	31	51-65	1	66-80	0	80+
---	------	----	-------	----	-------	----	-------	---	-------	---	-----

Anzahl Teilnehmende nach Geschlecht

50	Männer	61	Frauen	1	Keine Angabe
----	--------	----	--------	---	--------------

Anzahl Teilnehmende nach Sektor

7	Pflanzenbau	10	Bildungswesen	3	Gesundheitswesen
0	Fischerei und Aquakultur	2	Kommunikation	37	Nationale oder lokale Regierung
3	Nutztiere	3	Lebensmittelverarbeitung	0	Versorgungsunternehmen
2	Agro-Forstwirtschaft	2	Lebensmittelhandel	0	Industrie
8	Umwelt und Ökologie	8	Lebensmittelindustrie	26	Andere
1	Handel und Gewerbe	0	Finanzdienstleistungen		

Anzahl Teilnehmende nach Stakeholder-Gruppe

7	KMU/Handwerk	0	Gewerkschaft
3	Nationales Grossunternehmen	0	Parlamentarier_in
7	Multinationales Unternehmen	9	Lokale Behörde
0	Bauer/Bäuerin	29	Regierung und nationale Institutionen
0	Mittelgrosser Landwirtschaftsbetrieb	1	Regionale Wirtschaftsgemeinschaft
0	Grosser Landwirtschaftsbetrieb	1	UNO
14	Lokale NGO	0	Internationales Finanzinstitut
2	Internationale NGO	7	Private Stiftung / Partnerschaft / Allianz
0	Indigene Bevölkerung	3	Konsument_innenorganisation
13	Wissenschaft und Akademie	16	Andere

Eine ausführlichere Liste der Teilnehmenden finden Sie in Anhang 1.

2. Handlungsgrundsätze

Der Food Systems Summit bietet die Möglichkeit für einen vielfältigen, zielgerichteten und respektvollen Austausch zwischen den Akteurinnen und Akteuren des Ernährungssystems, wobei die Handlungsgrundsätze des Food Systems Summit stets berücksichtigt werden.

Dringlichkeit des Handelns: Wir anerkennen die äusserste Dringlichkeit von nachhaltigem und sinnvollem Handeln auf allen Ebenen, um die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 zu erreichen.

Engagement für den Ernährungsgipfel: Wir verpflichten uns, das zu praktizieren, was wir persönlich und beruflich predigen, um zur Vision, den Zielen und den Endergebnissen des Food Systems Summit beizutragen.

Respekt zeigen: Im Rahmen unserer jeweiligen Möglichkeiten und Rahmenbedingungen werden wir eine Politik und Praxis der Lebensmittelproduktion und des Konsums fördern, die darauf abzielt, die Gesundheit und das Wohlbefinden des Einzelnen zu schützen und zu verbessern, resiliente Lebensgrundlagen und Gemeinschaften zu stärken und einen verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen (*Stewardship*) zu fördern, während wir gleichzeitig die lokalen Kulturen und Kontexte respektieren.

Anerkennung der Komplexität: Wir anerkennen, dass Ernährungssysteme komplex sind und eng mit der Gesundheit von Mensch und Tier, dem Land, dem Wasser, dem Klima, der Biodiversität, der Wirtschaft und anderen Systemen verbunden sind und deren Transformation einen systemischen Ansatz erfordert.

Umfassender Multi-Stakeholder-Ansatz: Wir unterstützen umfassende Multi-Stakeholder-Prozesse und -Ansätze innerhalb von Regierungen und Gemeinschaften, die verschiedene Perspektiven einbringen, einschliesslich indigenem Wissen, kulturellen Erkenntnissen und wissenschaftlich fundierten Belegen, um es den Interessenträgern zu ermöglichen, potenzielle Zielkonflikte zu verstehen und zu evaluieren und politische Optionen zu erarbeiten, die mehrere öffentliche Güter über diese verschiedenen Systeme hinweg bereitstellen.

Ergänzung zur Arbeit anderer: In Anerkennung der Tatsache, dass Fragen im Zusammenhang mit Ernährungssystemen in verschiedenen anderen globalen Governance-Prozessen behandelt werden, werden wir uns bemühen, sicherzustellen, dass der Food Systems Summit sich auf diese Bemühungen ausrichtet, sie verstärkt und beschleunigt, wo immer dies möglich ist, und dabei unnötige Doppelarbeit vermeidet, während er mutige und innovative neue Denkweisen und Ansätze fördert, die einen Wandel auf Systemebene im Einklang mit den Prinzipien und Zielen des Gipfels bewirken.

Vertrauensbildung: Wir werden uns dafür einsetzen, dass der Gipfel und der damit verbundene Einbindungsprozess das Vertrauen fördert und die Motivation zur Teilnahme erhöht, indem wir bei der Organisation, der Entscheidungsfindung, der Planung, dem Engagement und der Umsetzung evidenzbasiert, transparent und erreichbar sind. Wir – von den Mitgliedsstaaten über die Privatwirtschaft bis hin zu einzelnen Akteurinnen und Akteuren – werden für die eingegangenen Verpflichtungen Rechenschaft ablegen und Mechanismen einrichten, um diese Rechenschaftspflicht zu gewährleisten.

2.1. Wie haben Sie den Dialog organisiert, sodass die Grundsätze einbezogen, verstärkt und erweitert wurden?

Die dritte Etappe des nationalen Dialogs der Schweiz für den UNO Ernährungssystemgipfel (*Food Systems Summit Dialogue, FSSD*) fand am 8. Juni 2021 statt. Er brachte mehr als 110 Vertreterinnen und Vertreter aus den Ernährungssystemen zusammen. Während dieser Veranstaltung nahmen die Teilnehmenden an Gruppenraumdiskussionen zu Themen rund um die Transformation der Ernährungssysteme teil. Diese Diskussionen stellten den Kern dieser Veranstaltung dar.

Um auf den Erfahrungen, Vorschlägen und Beiträgen der anderen aufzubauen und eine lebendige Interaktion zu fördern, bestanden die Diskussionsgruppen aus Akteurinnen und Akteuren, die über spezifische Kenntnisse zu dem in ihrer Gruppe diskutierten Thema verfügten, aber auch aus Teilnehmenden, die keine Expertinnen und Experten waren und eine neue, unterschiedliche Perspektive einbringen konnten. Alle Teilnehmenden des Workshops wurden im Vorfeld der Veranstaltung einer Diskussionsgruppe zugeteilt. Die Gruppendiskussionen brachten ein breites Spektrum von Interessenvertreterinnen und -vertretern zusammen und ermöglichten einen konstruktiven und fruchtbaren Austausch.

Die Chatham-Haus-Regeln galten für alle Diskussionen in den Gruppenräumen, um einen sicheren Raum für den Austausch zu schaffen, indem neue Ideen und kühne Lösungen entwickelt werden konnten. Darüber hinaus wurden die Teilnehmenden daran erinnert, dass gegenseitiger Respekt die Grundlage eines echten Dialogs ist und dass es dazu gehört, zuzuhören und offen für unterschiedliche Standpunkte zu sein.

Die Beteiligten wurden ermutigt, sich während der gesamten Veranstaltung aktiv einzubringen. Neben den Diskussionen in den Gruppenräumen waren sie eingeladen, während der Plenarsitzungen Fragen und Kommentare im Chat der virtuellen Plattform abzugeben.

2.2. Inwiefern hat der Dialog spezifische Aspekte der Grundsätze wiedergespiegelt?

Um die die Fragen der Ernährungssysteme durch einen holistischen Ansatz anzugehen, wurden Multi-Stakeholder-Gruppendiskussionen organisiert. Die in den jeweiligen Gruppenräumen zu diskutierenden Themen waren in Form von kurzen und ehrgeizigen Statements formuliert, die bis 2030 realisiert werden sollen. Dabei wurden die Teilnehmenden gebeten, über konkrete Massnahmen nachzudenken, mit denen das Statement ihrer Gruppe erreicht werden kann, wobei mögliche Synergien und Zielkonflikte berücksichtigt werden sollten.

Die acht Statements – diskutiert in elf Gruppen – waren auf der Grundlage der fünf Action Tracks des Gipfel zu Ernährungssystemen (*Food Systems Summit, FSS*) und des Ernährungssystemansatzes der Strategie für nachhaltige Entwicklung (SNE) 2030, sowie von anderen Strategien des Bundesrates entwickelt worden.

Damit leistete der Dialog einen Beitrag zur Diskussion in der Schweiz über die Entwicklung und Umsetzung verschiedener Politikinstrumente.

Mit der SNE 2030 legt der Bundesrat dar, wie er die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und ihre 17 Nachhaltigkeitsziele in den nächsten zehn Jahren umsetzen will. Die SNE gibt vier strategische Stossrichtungen vor, um die Transformation hin zu nachhaltigen Ernährungssystemen in der Schweiz und im Ausland voranzutreiben. Diese sind: 1) Eine gesunde, ausgewogene und nachhaltige Ernährung fördern; 2) Die Lebensmittelabfälle reduzieren 3) Die Nachhaltigkeit entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette steigern; und 4) Die Resilienz des Ernährungssystems stärken.

3. Methode

Die Ergebnisse eines Dialogs werden durch die verwendete Methode beeinflusst. Haben Sie die gleiche Methode verwendet, wie im Referenzhandbuch für Koordinatoren empfohlen? **JA**

4. Fokus und Ergebnisse des Dialogs

4.1. Hauptschwerpunkt

In Vorbereitung auf den Ernährungsgipfel (*Food Systems Summit, FSS*) im September 2021 hat die Schweiz beschlossen, einen nationalen Dialog zu Ernährungssystemen (*Food Systems Summit Dialogue, FSSD*) durchzuführen. Der Multi-Stakeholder-Dialog fand in drei Phasen statt, von März bis Juni 2021. Durch diesen innovativen Ansatz hatten interessierte Akteurinnen und Akteure die Möglichkeit, zum FSS beizutragen, indem sie ihre Rollen innerhalb ihrer Ernährungssysteme diskutierten, über neue Formen des gemeinsamen Handelns nachdachten und sich am Aufbau der Ernährungssysteme der Zukunft beteiligten.

Die dritte Etappe des schweizerischen FSSD wurde am 8. Juni 2021 virtuell abgehalten. Unter dem Titel «From Challenges to Actions» kamen mehr als 110 Vertreterinnen und Vertreter der Ernährungssysteme zusammen, mit dem Ziel, Handlungspisten hin zu nachhaltigeren Ernährungssystemen zu identifizieren und über mögliche Absichten der verschiedenen Stakeholdergruppen zu sprechen.

Zu diesem Zweck wurden die Teilnehmenden eingeladen, sich in Gruppenräumen mit einem bestimmten Thema zu beschäftigen, das für die Transformation unserer Ernährungssysteme von Bedeutung ist. Diese Diskussionen stellten den Kern dieser Veranstaltung dar. Die acht Themen, die für diese dritte Etappe vorgeschlagen wurden, waren: 1) Nachhaltige Ernährungsumgebung; 2) Nachhaltige Lebensmittelnachfrage und nachhaltige Ernährung; 3) Nachhaltige Produktion; 4) Klimaschutz; 5) Anpassung an den Umweltveränderungen, Resilienz und Ernährungssicherheit; 6) Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Abfälle und Verluste); 7) Sozioökonomische Dimension der Land- und Ernährungswirtschaft; und 8) Unternehmertum, Innovation, Wissenschaft und Technologie.

Diese vorgeschlagenen Themen waren in Form von kurzen Statements formuliert, die eine ehrgeizige Situation beschrieben, die innerhalb von zehn Jahren realisiert werden soll und als gemeinsames Ziel für die Diskussionsgruppe diente. Dabei wurden die Teilnehmenden gebeten, über konkrete Massnahmen nachzudenken, die sie selbst oder ihre jeweiligen Organisationen in den nächsten drei Jahren ergreifen sollten, um das ihrer Gruppe zugewiesene Statement bis 2030 zu erreichen, wobei sie die Synergien und Zielkonflikte, die mit dieser Transformation verbunden sind, berücksichtigen sollten.

Die acht Statements – diskutiert in elf Gruppen – waren auf der Grundlage der fünf Action Tracks des FSS und des Ernährungssystemansatzes der Strategie für nachhaltige Entwicklung 2030 entwickelt worden. Damit leistete der Dialog ebenfalls einen Beitrag zur Diskussion in der Schweiz über die Entwicklung und Umsetzung verschiedener Politikinstrumente. Die SNE gibt vier strategische Stossrichtungen vor, um die Transformation hin zu nachhaltigen Ernährungssystemen in der Schweiz und im Ausland voranzutreiben. Diese sind: 1) Eine gesunde, ausgewogene und nachhaltige Ernährung fördern; 2) Die Lebensmittelabfälle reduzieren 3) Die Nachhaltigkeit entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette steigern; und 4) Die Resilienz des Ernährungssystems stärken. Die acht Themen des FSSD sind auf diese vier strategischen Stossrichtungen abgestimmt.

Diese Veranstaltung stellte die dritte und letzte Etappe im Prozess des schweizerischen FSSD dar. Sie folgte einem ersten nationalen Workshop, der am 23. März 2021 stattfand, bei dem die Teilnehmenden die Herausforderungen ihrer Ernährungssysteme und konkrete Massnahmen zur Unterstützung ihrer Transformation diskutierten, sowie eine Reihe von «City Dialogues», die im Mai 2021 in drei Sprachregionen der Schweiz von den Städten Bellinzona, Basel, Genf, Lausanne und Zürich in Zusammenarbeit mit Helvetas Swiss Intercooperation im Auftrag des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW) organisiert wurden, um mögliche Lösungen auf lokaler Ebene zu erörtern.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

Die detaillierten thematischen Inhalte der Gruppendiskussionen finden Sie in Anhang 2.

4.2. Hauptergebnisse

Die Gruppendiskussionen ermöglichten einen konstruktiven und fruchtbaren Austausch in angenehmer Atmosphäre und führten zu den folgenden Hauptergebnissen:

(1) Die Teilnehmenden forderten die Entwicklung und Umsetzung einer GANZHEITLICHEN, SEKTORÜBERGREIFENDEN ERNÄHRUNGSSTRATEGIE BZW. -POLITIK, die die Bereiche Landwirtschaft, Ernährung, Umwelt und öffentliche Gesundheit umfasst, mit QUANTITATIVEN ZIELEN. Die Ziele sollten auf nationaler Ebene vom Bund festgelegt werden. Einige Teilnehmende schlugen vor, die Schweizer Lebensmittelpyramide zu überarbeiten, um die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit darin zu integrieren. Andere sprachen sich für die Entwicklung eines GEMEINSAMEN VERSTÄNDNISSES darüber aus, was gesunde und nachhaltige Lebensmittel sind.

(2) Zusätzlich zu den politischen Massnahmen empfahlen die Teilnehmenden, den durch die Vorbereitungen für den Food Systems Summit entstandenen Schwung zu nutzen, um einen REGELMÄSSIGEN DIALOG mit einem SYSTEMISCHEN ANSATZ auf nationaler Ebene zu etablieren. In einer Gruppe diskutierten die Stakeholder die Schaffung eines «HOUSE OF FOOD - IMPACT HUB», hauptsächlich als unabhängige Einrichtung, die bestehende lokale Netzwerke unterstützt und deren Koordination sicherstellt, indem sie die wichtigsten Akteurinnen und Akteure sowie Expertinnen und Experten zusammenbringt. Die Zusammenarbeit muss mit ALLEN STAKEHOLDERN ENTLANG DER WERTSCHÖPFUNGSKETTE und mit der GESAMTEN GESELLSCHAFT erfolgen. Derzeit scheint die Bevölkerung die Schweizer Landwirtschaft nicht gut genug zu kennen.

(3) Wir sollten die SCHWACHSTELLEN und die UNGLEICHGEWICHTE entlang unserer Lebensmittelwertschöpfungsketten angehen, wie z. B. die UNGLEICHE VERTEILUNG DES MEHRWERTS, unfaire Preise und niedrige Einkommen der Landwirtinnen und Landwirte. Einige Teilnehmende waren der Meinung, dass wir unser Paradigma ändern müssen, indem wir den Wert/die Qualität von Lebensmitteln ganzheitlich betrachten, anstatt zu versuchen, ihre Produktion/Menge zu maximieren. Darauf gibt es mehrere Antworten: mehr TRANSPARENZ und KOSTENWAHRHEIT FÜR LEBENSMITTEL, Einkommenssicherheit für Landwirtinnen und Landwirte durch eine Garantie oder ein System zur Risikoteilung und eine bessere Anerkennung und Vergütung von Ökosystemleistungen.

(4) Die Teilnehmenden nannten SENSIBILISIERUNG und BILDUNG als wichtigste Mittel zur Transformation unserer Ernährungssysteme. Damit die Konsumentinnen und Konsumenten fundierte Entscheidungen treffen können, brauchen wir ein System, das Informationen sammelt, verarbeitet und veröffentlicht, und zwar – auch hier – in einer TRANSPARENTEN und GANZHEITLICHEN Weise. Wir sollten eine klare, kohärente und umfassende KENNZEICHNUNG einführen. In mehreren Gruppen sprachen sich die Teilnehmenden für die Einführung eines NACHHALTIGKEITSINDIKATORS SOWOHL FÜR EINHEIMISCHE ALS AUCH FÜR IMPORTIERTE PRODUKTE aus, oder sogar für ein doppeltes System, das den ZU ZAHLENDEN PREIS und den WAHREN PREIS/DIE WAHREN KOSTEN FÜR LEBENSMITTEL EINSCHLIESSLICH DER EXTERNALITÄTEN angibt. Das auf Kinder ausgerichtete MARKETING sollte eingeschränkt werden.

(5) Im Gegensatz zu Bemühungen, die auf unserer individuellen Verantwortung aufbauen, diskutierten die Teilnehmenden auch darüber, nicht nachhaltige Produkte aus unseren Regalen zu VERBANNEN. Mit anderen Worten: WIR SOLLTEN NICHT MEHR DIE WAHL HABEN, NICHT NACHHALTIGE PRODUKTE ZU KAUFEN. Parallel zu diesen Massnahmen bräuchten wir eine angemessene Sozialpolitik für Haushalte mit geringeren finanziellen Mitteln. In diesem Zusammenhang sollten Nachhaltigkeitskriterien die Preiskriterien bei ÖFFENTLICHEN UND PRIVATEN BESCHAFFUNGSMASSNAHMEN ergänzen oder sogar ersetzen.

(6) FORSCHUNG, INNOVATION, DIGITALISIERUNG und NEUE TECHNOLOGIEN wurden als entscheidend für die Transformation unserer Ernährungssysteme angesehen, vorausgesetzt, sie sind STANDORTANGEPASST. Innovation muss in einem weiten Sinne verstanden werden und schliesst auch die nicht traditionelle Wissensgenerierung mit ein. VORSORGEMASSNAHMEN, wie z. B. die Überwachung, sollten den Produzentinnen und Produzenten besser vermittelt werden, um die Kluft zwischen Landwirtinnen und Landwirten und der Wissenschaft zu überbrücken. Der rechtliche Rahmen sollte die Anwendung neuer Technologien, auch durch unternehmerische Initiative, stärker fördern und jungen Landwirtinnen und Landwirten den Einstieg in die Landwirtschaft erleichtern.

(7) Einige der derzeitigen landwirtschaftlichen Methoden und Praktiken müssen überdacht werden, wenn wir unsere Auswirkungen auf die Umwelt – auf das Klima, aber auch auf die biologische Vielfalt –

MINDERN wollen. Die Teilnehmenden erwogen die Verwendung von Futtermittelzusätzen zur Verringerung der Treibhausgasemissionen, die Einführung einer CO₂-Abgabe und den Verzicht auf SOJAMEHL aus tropischen Regionen in der Viehfütterung. Ein wichtiger Vorschlag zur ANPASSUNG an den Klimawandel bestand darin, Modelle zu entwickeln, um festzustellen, welche Elemente unserer Ernährungssysteme am stärksten betroffen sein würden. Einige Teilnehmende erklärten, dass der lokale Verbrauch und kurze Lieferketten bevorzugt werden sollten, um die Kontrolle über die Lebensmittelproduktion zu behalten. Schliesslich sollte die LANDWIRTSCHAFTLICHE BERUFSAUSBILDUNG die Themen Klimawandel und Nachhaltigkeit integrieren.

(8) Was die LEBENSMITTELABFÄLLE betrifft, so müssen wir die Verwertung von NEBENPRODUKTEN optimieren und den Zugang zu ÜBERSCHÜSSEN erleichtern sowie die Rechtsvorschriften zu den MINDESTHALTBARKEITSDATEN verbessern. Ausserdem brauchen wir eine Rechtsgrundlage für die Anwendung bereits bestehender Technologien zur Beurteilung der GENIESSBARKEIT von Lebensmitteln.

Darüber hinaus teilten die Interessenvertreter in den Gruppendiskussionen ein breites Spektrum von Absichten mit, die sich auf verschiedene Branchen entlang der Lebensmittelwertschöpfungsketten bezogen.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3. Ergebnisse der Diskussionsthemen

4.3.1. Thema 1: Nachhaltige Ernährungsumgebung

In zwei Gruppen diskutierten die Teilnehmenden, wie die Ernährungsumgebung in der Schweiz nachhaltiger werden könnte, indem die Akteurinnen und Akteure der verarbeitenden Industrie, des Einzelhandels und der Gastronomie einbezogen und die Konsumentinnen und Konsumenten dazu befähigt werden, sich gemäss den Empfehlungen der Schweizer Lebensmittelpyramide zu ernähren. Dies waren die Hauptergebnisse:

(1) Es sollte ein «HOUSE OF FOOD – IMPACT HUB» als unabhängige Einrichtung geschaffen werden, um bestehende lokale Netzwerke zu unterstützen (z. B. durch die Bereitstellung von Daten zur Ermittlung der Nachhaltigkeit entlang der Wertschöpfungsketten) und deren Koordination sicherzustellen. Dieses «House of Food» könnte möglicherweise eine zusätzliche aufsichtsrechtliche, normative Funktion haben. Es sollte als Netzwerk oder ständige Arbeitsgruppe organisiert werden, in der die wichtigsten Akteurinnen und Akteure sowie Expertinnen und Experten zusammenkommen. Die Teilnehmenden fragten sich jedoch auch, wie dieses House of Food finanziert und seine Unabhängigkeit gewährleistet werden soll.

(2) Auf nationaler Ebene sollte ein REGELMÄSSIGER DIALOG mit einem SYSTEMISCHEN ANSATZ geführt werden. Die Teilnehmenden schlugen vor, dass das House of Food eine jährliche Konferenz abhalten könnte, um den Austausch und die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure zu gewährleisten. Generell empfehlen sie, dass dieser Dialog bestehende Strukturen (z. B. Plattformen) nutzt und «Multiplikatoren» (z. B. Lehrpersonen, alle Verwaltungsebenen und die Lebensmittelindustrie) erreicht. Er sollte unter anderem darauf abzielen, zum Thema AGENDA 2030 zu kommunizieren, die Kluft zwischen Produzentinnen und Produzenten sowie Konsumentinnen und Konsumenten zu überbrücken und sich auf wichtige Hebel wie pflanzliche Proteine und Lebensmittel tierischen Ursprungs sowie den Kampf gegen Lebensmittelverschwendung zu konzentrieren.

(3) Wir sollten WISSEN BESSER VERBREITEN. Themen im Zusammenhang mit nachhaltigen Ernährungssystemen und nachhaltiger Ernährung sollten sowohl theoretisch als auch praktisch in die LEHRPLÄNE (z. B. von Schülerinnen und Schülern, Studierenden, Ärztinnen und Ärzten, Ernährungsberaterinnen und -beratern, Gastronominnen und Gastronomen sowie Vermittlerinnen und Vermittlern) integriert werden. Wir müssen über den Wert und die Bedeutung von Lebensmitteln informieren. Es gibt bereits mehrere Initiativen, aber aufgrund mangelnder Kapazitäten, Ressourcen

und/oder mangelnden Interesses der Lehrerschaft gibt es manchmal Schwierigkeiten, die Verantwortlichen in den Schulen zu erreichen. Darüber hinaus sollten eine verstärkte TRANSPARENZ (z. B. Nachhaltigkeitskennzeichnungen sowohl für einheimische als auch für importierte Produkte) und eine SENSIBILISIERUNG die Weitergabe von Informationen an die Konsumentinnen und Konsumenten erleichtern und sicherstellen, dass auch Menschen erreicht werden, die noch nicht sensibilisiert sind. Die Teilnehmenden rieten dazu, junge Menschen anzusprechen, und empfahlen, die sozialen Medien zu nutzen und mit Multiplikatoren zu arbeiten. Für diese verschiedenen Aktivitäten sollten durch ein Engagement auf politischer Ebene spezifische Mittel bereitgestellt werden. Einige Teilnehmende schlugen auch vor, die Schweizer Lebensmittelpyramide zu überarbeiten, um über ihren derzeit ausschliesslich ernährungsbezogenen Ansatz hinauszugehen und die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit zu integrieren.

(4) Unsere RAHMENBEDINGUNGEN sollten die Umsetzung nachhaltigerer Ernährungssysteme unterstützen. Die Teilnehmenden forderten insbesondere die Schaffung einer GANZHEITLICHEN ERNÄHRUNGSPOLITIK und mehr KOHÄRENZ AUF BUNDESEBENE (z. B. Ernährungsempfehlungen vs. Agrarpolitik zu Zucker; Verlagerung von Subventionen auf gesündere Lebensmittel wie Obst und Gemüse). Insgesamt sollte die sektorübergreifende Koordinierung auf lokaler und nationaler Ebene verbessert werden, und zwar durch sektorale Vereinbarungen, entsprechende politische Massnahmen, virtuelle Vermarktungsplattformen und lokale Netzwerke.

(5) Die BESCHAFFUNG, sowohl ÖFFENTLICH als auch PRIVAT, könnte ein wirksames Mittel sein, um unser Lebensmittelumfeld nachhaltiger zu gestalten. Eine entsprechende ALLIANZ sollte gegründet werden. Die Teilnehmenden betonten, dass sowohl die Qualitätskriterien (z. B. krumme Karotten zu vermarkten) als auch die Quantität (z. B. nicht alle Artikel bis zum Ladenschluss in den Supermärkten anzubieten) überdacht werden sollten.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster		Innovation	X	Daten & Belege
	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion		Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.2. Thema 2: Nachhaltige Lebensmittelnachfrage und nachhaltige Ernährung

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie man den Menschen die Bedeutung einer nachhaltigen Ernährung – in ihren ökologischen, soziokulturellen, gesundheitlichen und ernährungsphysiologischen Dimensionen – besser bewusstmachen und sie ermutigen kann, die Empfehlungen der Schweizer Lebensmittelpyramide besser zu beachten. Folgende Ergebnisse kamen hervor:

(1) Um den nachhaltigen Lebensmittelkonsum zu fördern, nannten die Teilnehmenden mehrere Massnahmen, wie z. B.: SENSIBILISIERUNG der Konsumentinnen und Konsumenten und Bereitstellung angemessener INFORMATIONEN über die angebotenen Produkte; in den SCHULEN obligatorische Ernährungskurse, leichtere Verfügbarkeit frischer und nachhaltiger Produkte (z. B. in Verkaufsautomaten und Kantinen) und Organisation von Besichtigungen von landwirtschaftlichen Betrieben; Erreichung der KOSTENWAHRHEIT FÜR LEBENSMITTEL durch Abgaben; im CATERING-SEKTOR die Portionsgrössen verkleinern und die Möglichkeit anbieten, Reste einpacken zu lassen; und Aufrechterhaltung des GRENZSCHUTZES, um den Zugang zu frischen Qualitätsprodukten zu gewährleisten. Obwohl die Teilnehmenden über die Nachfrage nach Lebensmitteln sprachen, forderten sie eine Umstellung des LEBENSMITTELANGEBOTES auf nachhaltigere Produkte. Diese verschiedenen Massnahmen erfordern die Einbeziehung aller Beteiligten und eine gute Zusammenarbeit zwischen politischen Vertreterinnen und Vertretern, öffentlichen Akteurinnen und Akteuren, der Zivilgesellschaft und der Lebensmittelindustrie.

(2) Insbesondere sollten wir eine einheitlichere und umfassendere KENNZEICHNUNG einführen und ihre derzeitige Komplexität reduzieren. Die Teilnehmenden sprachen sich für die Einführung eines GEMEINSAMEN NACHHALTIGKEITSINDIKATORS für INLÄNDISCHE UND IMPORTIERTE Produkte aus, der den Vergleich zwischen allen Produkten erleichtern würde. Als Voraussetzung dafür müssen wir ein GEMEINSAMES VERSTÄNDNIS dafür entwickeln, was gesunde und nachhaltige Lebensmittel sind. Darüber hinaus sollte das auf Kinder ausgerichtete MARKETING eingeschränkt werden.

(3) Die Teilnehmenden erörterten die Definition einer ERNÄHRUNGSPOLITIK 2050, die die

Bereiche Landwirtschaft, Ernährung, Umwelt und öffentliche Gesundheit SEKTORÜBERGREIFEND abdecken würde. Dieser Definitionsprozess sollte von unten nach oben erfolgen und einen Rahmen für gemeinsame Überlegungen bieten (z. B. (ausser-)parlamentarischer Ausschuss). Die für die Agenda 2030 vorgesehenen Mittel sollten aufgestockt werden.

Action Tracks		Keywords			
	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster		Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion		Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.3. Thema 3: Nachhaltige Produktion

In zwei Gruppen wurde diskutiert, wie die pflanzliche und tierische Produktion sowie die Verarbeitung, der Einzelhandel und die Gastronomie eine nachhaltigere Landwirtschaft fördern können, im Hinblick auf lokale Bedingungen, Biodiversität, Tierschutz, Nährstoffe, natürliche Ressourcen sowie Kreislaufwirtschaft. Dies sind die Hauptergebnisse:

(1) **PLANUNG UND EINKOMMENSICHERHEIT** für Landwirtinnen und Landwirte sollten durch politische Rahmenbedingungen gewährleistet werden. Die Teilnehmenden wiesen darauf hin, dass die Märkte schnelles Handeln erfordern, während die Produzentinnen und Produzenten nur einen begrenzten Handlungsspielraum haben, da sie von natürlichen Prozessen abhängig sind (z. B. von der Saatgutauswahl bis zur Ernte). Daher brauchen sie eine Garantie bzw. ein System zur Risikoteilung, um ihre Produkte zu fairen Bedingungen verkaufen zu können. Darüber hinaus forderten die Teilnehmenden eine bessere **VERTEILUNG DES MEHRWERTS** entlang der Lieferketten als Teil der wirtschaftlichen Dimension der Nachhaltigkeit. Um dies zu erreichen, müssen die Landwirtinnen und Landwirte zum einen die Frage der Margen und Preise angehen, insbesondere derjenigen, die auf der Ebene des Einzelhandels festgelegt werden. Beim Austausch mit den Einzelhändlern sollten die Landwirtinnen und Landwirte versuchen, Vertreterinnen und Vertreter der Industrie/des Sektors und einige Entscheidungsträger einzubeziehen. Andererseits sollten sie ihre Abhängigkeit von den Lieferanten von Betriebsmitteln (z. B. für Saatgut und Pflanzenschutzmittel) verringern. In diesem Zusammenhang forderten die Teilnehmenden mehr **TRANSPARENZ** sowie **KOSTENWAHRHEIT FÜR LEBENSMITTEL** (z. B. Blackbox zwischen Produzenten- und Konsumentenpreisen). Schliesslich sollte die Erbringung vielfältiger **ÖKOSYSTEMLEISTUNGEN** durch die Landwirtinnen und Landwirte **BESSER ANERKANNT, GEWÜRDIGT UND ENTLOHNT** werden (z. B. Nahrungsmittelproduktion, Erhaltung der Kulturlandschaft, Erhaltung der biologischen Vielfalt und kulturelle Werte).

(2) Die Zusammenarbeit muss mit **ALLEN AKTEURINNEN UND AKTEUREN ENTLANG DER WERTSCHÖPFUNGSKETTEN** und mit der **GESAMTEN GESELLSCHAFT** erfolgen. Einige Teilnehmende bezeichneten die Sensibilisierung der **KONSUMENTINNEN UND KONSUMENTEN** als wesentlich für die Transformation unserer Ernährungssysteme und schlugen vor, einen direkten Dialog zwischen Landwirtinnen und Landwirten und Verbraucherorganisationen zu führen. Derzeit scheint die Bevölkerung die Schweizer Landwirtschaft nicht gut genug zu kennen. Als Reaktion darauf sollten die Landwirtinnen und Landwirte konkreter über ihre Arbeit kommunizieren. Die Bereiche **HANDEL, EINZELHANDEL UND CATERING** müssen sich ebenfalls an den Bemühungen um mehr Nachhaltigkeit beteiligen. Ein gutes Beispiel für wirtschaftliche Wertschöpfung und verbesserte Nachhaltigkeit ist der Verkauf von regionalen Produkten. Bei der Beschaffung sollten Nachhaltigkeitskriterien die Preiskriterien ersetzen. Schliesslich spielen die **INDUSTRIE** und die **VERBÄNDE** eine wichtige Rolle bei der Definition dessen, was Nachhaltigkeit für sie bedeutet, und bei der Festlegung entsprechender Ziele, möglicherweise auf freiwilliger Basis. Wir sollten eine **ERNÄHRUNGSPOLITIK** entwickeln, zum Beispiel durch ein Ernährungsparlament oder einen Bürgerrat.

(3) **INNOVATION, DIGITALISIERUNG** und die Einführung **NEUER TECHNOLOGIEN** wurden als entscheidende Mittel angesehen, um die Landwirtschaft nachhaltiger zu gestalten, allerdings unter der Voraussetzung, dass sie den Landwirtinnen und Landwirte einen direkten Nutzen bringen. Die Teilnehmenden wiesen darauf hin, dass technologische Innovation kein Allheilmittel ist und dass sie **AN DEN JEWEILIGEN STANDORT ANGEPASST** werden muss. Sie erinnerten daran, dass global einheitliche Lösungen zu einem Verlust der biologischen Vielfalt führen könnten (z. B. Saatgut), und dass wir eine nachhaltige Intensivierung anstreben und die Resilienz des Systems erhöhen sollten (z. B. Tierzucht). Speziell im Hinblick auf die Digitalisierung könnte eine sinnvolle Anwendung die Implementierung eines Tools sein, das Daten über den ökologischen Fussabdruck aller Akteurinnen

und Akteure entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette sammelt. Schliesslich stellten sich die Teilnehmenden auch die Frage, wie der WISSENSTAUSCH gefördert werden kann.

Action Tracks		Keywords			
	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.4. Thema 4: Klimaschutz

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie der Treibhausgas-Fussabdruck der inländischen Endnachfrage nach Lebensmitteln entlang der gesamten Wertschöpfungskette in der Schweiz und im Ausland sowie die THG-Emissionen der inländischen landwirtschaftlichen Produktion reduziert werden können, wobei dieser transformative Prozess faire sozioökonomische Bedingungen für die betroffenen Akteurinnen und Akteure sicherstellen sollte. Folgende Punkte resultierten aus der Diskussion:

(1) Einige der derzeitigen METHODEN UND PRAKTIKEN IN DER LANDWIRTSCHAFT müssen überarbeitet werden, wenn wir unsere Auswirkungen auf die Umwelt – auf das Klima, aber auch auf die biologische Vielfalt – verringern wollen. Die Teilnehmenden nannten mehrere Optionen, wie z. B. die Verwendung von QUOTEN zur Verringerung des Viehbestands, die Verwendung von Futtermittelzusatzstoffen in der Tierernährung zur Verringerung der Treibhausgasemissionen, die Einführung einer CO₂-ABGABE und die Einführung von DÜNGER-ZERTIFIKATEN. Für die Umsetzung dieser Massnahmen sollte der Bund Richtlinien veröffentlichen, und die Forschung sollte deren Wirkung evaluieren. Ein wichtiger zusätzlicher Schritt wäre der Verzicht auf SOJAMEHL aus tropischen Regionen in der Tierfütterung, durch Anreize statt Verbote. Generell sollte die Produktion STANDORTANGEPASST sein. Wir sollten überlegen, welche Lebensmittel lokal in der Nähe der Städte, dann in der weiteren Region und schliesslich auf nationaler Ebene oder sogar darüber hinaus produziert werden könnten. In diesem Sinne sollten wir saisonalen Produkten den Vorzug vor importierten Produkten geben. Schliesslich sollte die LANDWIRTSCHAFTLICHE BERUFSAUSBILDUNG die Themen Klimawandel und Nachhaltigkeit integrieren.

(2) Die Teilnehmenden waren sich einig, dass wir einen systemischen, SEKTORÜBERGREIFENDEN ANSATZ (z. B. Nachhaltigkeit, Umwelt und Gesundheit) verfolgen sollten. Sie diskutierten unter anderem über die Festlegung von Nachhaltigkeitskriterien im ÖFFENTLICHEN BESCHAFFUNGSWESEN, die Einführung von KENNZEICHNUNGEN und die Bekämpfung von LEBENSMITTELABFÄLLEN (z. B. durch eine bessere Nutzung von Proteinen aus Schlachtabfällen, harmonisierte Messmethoden und die Sensibilisierung der Konsumentinnen und Konsumenten). Darüber hinaus sollte die allgemeine KOMMUNIKATION zum Klimawandel verbessert werden. Wir sollten zeigen, dass alle Parteien eine Rolle zu spielen haben und dass es bereits eine breite Koalition von willigen Akteurinnen und Akteuren gibt.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion		Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.5. Thema 5: Anpassung an den Umweltveränderungen, Resilienz und Ernährungssicherheit

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie das Schweizer Ernährungssystem hinsichtlich der Folgen der globalen Erwärmung und anderer Umweltherausforderungen anpassungsfähiger sowie widerstandsfähiger gegen Krisen und Schocks werden könnte, während es gleichzeitig die Ernährungssicherheit für heutige und zukünftige Generationen sicherstellt. Dies waren die Hauptergebnisse der Diskussion:

(1) VORSORGEMASSNAHMEN, wie die Überwachung von Naturkatastrophen, Pflanzenschädlingen und Tierkrankheiten, sollten den Produzentinnen und Produzenten besser vermittelt werden, um die Kluft zwischen Landwirtinnen und Landwirte und der Wissenschaft zu überbrücken. Wir sollten nicht

nur in der Schweiz auf den Klimawandel reagieren, sondern auch im Ausland, um zu unterstreichen, dass das inländische und das ausländische Ernährungssystem eng miteinander verbunden sind. Darüber hinaus müssen wir die DIVERSITÄT zurückgewinnen und für Praktiken, Sorten und Rassen sorgen, die lokal angepasst sind (z. B. durch Wiederaussaat). Generell sind TECHNOLOGIEN UND INNOVATION entscheidend für die Stärkung unserer Resilienz. Der rechtliche Rahmen sollte ihre Verwendung besser unterstützen, auch durch unternehmerische Initiative. Ein wichtiger Vorschlag bestand darin, Modelle zu entwickeln, um festzustellen, welche Elemente unserer Ernährungssysteme am stärksten von Klima- und anderen Umweltveränderungen betroffen wären. Die Teilnehmenden empfahlen auch, die Lebensmittel zu identifizieren, die wir vorrangig in der Schweiz produzieren sollten.

(2) SCHWACHSTELLEN und UNGLEICHGEWICHTE entlang unserer Wertschöpfungsketten sollten angegangen werden. Einige Teilnehmende waren der Meinung, dass unser derzeitiger politischer und wirtschaftlicher Rahmen die Verwirklichung nachhaltiger Ernährungssysteme in ihrer sozioökonomischen (z. B. unfaire Preise und niedrige Einkommen der Landwirtinnen und Landwirte) und ökologischen Dimension behindert. Wir müssen unser Paradigma ändern, indem wir den Wert/die Qualität von Lebensmitteln ganzheitlich betrachten, anstatt zu versuchen, ihre Produktion/Menge zu maximieren. Die Bürgerinnen und Bürger sollten sensibilisiert und befähigt werden (z. B. durch urbane Landwirtschaft). Im Hinblick auf die ERNÄHRUNGSSICHERHEIT sollten der lokale Verbrauch und kurze Lieferketten gefördert werden, um die Kontrolle darüber zu behalten, wie die Lebensmittel produziert werden. Anreize sollten jungen Landwirtinnen und Landwirte helfen, mit der Landwirtschaft zu beginnen und mit neuen Technologien zu arbeiten. In Bezug auf die Importe wurde sogar vorgeschlagen, internationale «Solidaritäts»-Abkommen mit Ländern abzuschliessen, um den Produzentinnen und Produzenten im Ausland faire Bedingungen zu garantieren.

Action Tracks		Keywords			
	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.6. Thema 6: Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Abfälle und Verluste)

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie vermeidbare Lebensmittelabfälle in der Schweiz und vermeidbare Lebensmittelverluste entlang der Wertschöpfungsketten von in der Schweiz konsumierten Lebensmitteln reduziert werden können – um sicherzustellen, dass in der Schweiz und im Ausland produzierte Lebensmittel die Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten erreichen. Folgende Massnahmen wurden diskutiert:

(1) SENSIBILISIERUNG UND BILDUNG sind der Schlüssel zur Bekämpfung der Lebensmittelverschwendung. Die Lebensmittelkompetenz sollte gestärkt werden (z. B. Wissen über Mindesthaltbarkeitsdaten, Rezepte für die Verwendung von Resten und verbesserte Informationen auf den Verpackungen), wobei die Behörden, Medien, Schulen, Landwirtinnen und Landwirte und die Industrie einbezogen werden sollten. Entsprechende Kriterien könnten in Absatzförderungsmassnahmen integriert werden. Darüber hinaus sollten die Beschäftigten in der Industrie/in der Branche besser für Lebensmittelspenden sensibilisiert werden – die Initiative sollte innerhalb der Unternehmen ergriffen und nicht von aussen aufgezwungen werden. Es sollte ein doppeltes System eingeführt werden, das den ZU ZAHLENDEN PREIS und den WAHREN PREIS/DIE WAHREN KOSTEN von Lebensmitteln EINSCHLIESSLICH IHRER EXTERNALITÄTEN angibt, und es sollte eine mutige Preispolitik betrieben werden, um diese externen Kosten so weit wie möglich zu internalisieren (z. B. Erhöhung der Preise für Lebensmittel ausserhalb der Saison).

(2) Wir müssen unsere Verwertung von NEBENPRODUKTEN optimieren. Wir sollten uns bemühen, die Nachfrage der Konsumentinnen und Konsumenten nach Nebenprodukten (z. B. Vollkornmehl) durch Information und Sensibilisierung zu steigern, Nebenprodukte besser für die Tierfütterung zu nutzen (z. B. Molkenproteine statt Sojaproteine), den Zugang zu Nebenprodukten für Start-ups zu erleichtern, um neue Produkte (auch im Non-Food-Bereich) zu entwickeln, und Nebenprodukte zu recyceln oder in Energie umzuwandeln. Wir sollten auch einen einfacheren und schnelleren Zugang zu den ÜBERSCHÜSSEN gewährleisten. Wir könnten Apps entwickeln, die die Spendenempfänger informieren, und IT-Systeme, die die Prozesse steuern und die Koordination sicherstellen. Wir sollten die Rechtsvorschriften über das MINDESTHALTBARKEITSDATUM anpassen; die Teilnehmenden merkten jedoch an, dass in der Schweiz auf den Verpackungen oft «vorzugsweise vor dem Verzehr»

angegeben ist, und schlugen vor, ein verlängertes Mindesthaltbarkeitsdatum einzuführen, um den Weiterverkauf oder das Spenden zu erleichtern. Schliesslich gibt es bereits Technologien zur Beurteilung der GENIESSBARKEIT (z. B. Tröpfchen auf Verpackungen, die anzeigen, ob der Inhalt noch geniessbar ist), und wir brauchen nun eine Rechtsgrundlage, um sie anzuwenden.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion		Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress				Umwelt und Klima

4.3.7. Thema 7: Sozioökonomische Dimension der Land- und Ernährungswirtschaft

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie die Akteurinnen und Akteure entlang der Lebensmittelwertschöpfungsketten von einer fairen Verteilung der Wertschöpfung und von menschenwürdigen Arbeitsbedingungen profitieren können, in der Schweiz und im Ausland. Dies waren die Hauptergebnisse der Diskussion:

(1) Die Teilnehmenden nannten die SENSIBILISIERUNG und BILDUNG als wichtige Pfeiler, um die Menschen bei ihren Lebensmittelentscheidungen zu unterstützen. Entsprechende Themen sollten unterrichtet werden (z. B. in der Primar-, Sekundar- und/oder Berufsschule). Wir sollten uns auf Kindergärten und Schulen konzentrieren (z. B. Bereitstellung nachhaltiger und gesunder Lebensmittel für Kinder) sowie auf die Verpflegung in weiterführenden Schulen, Universitäten und grossen Unternehmen. Es sollten Kampagnen gestartet und die Werbung für nicht nachhaltige Produkte eingeschränkt werden (z. B. bei hohen Zuckermengen, ähnlich wie bei Nikotin und Alkohol). Ausserdem könnten wir über die sozialen Medien berühmte Köche zusammenbringen. Diese verschiedenen Bemühungen sollten sich an diejenigen richten, die noch nicht von der Notwendigkeit einer Transformation unserer Ernährungssysteme überzeugt sind. Letztendlich sind die Konsumentinnen und Konsumenten dafür verantwortlich, sich zu informieren und diese Informationen anzuwenden (z. B. Überprüfung der Zutaten sowie der Produktions-, Verarbeitungs- und Vertriebsbedingungen). In diesem Zusammenhang sollte das ÖFFENTLICHE BESCHAFFUNGSWESEN sicherstellen, dass nachhaltige Lebensmittel, auch bei importierten Produkten, über die rein wirtschaftlichen Kriterien des Preises hinaus bevorzugt werden.

(2) Es sollte KOSTENWAHRHEIT FÜR LEBENSMITTEL erreicht werden (z. B. durch Preisaufschläge, die auf der Grundlage von Nachhaltigkeitsberichten von Interessengruppen festgelegt werden, durch die Einführung von Anreizen in Form von Abgaben, durch die vollständige Ausrichtung der Schweizer Direktzahlungen an den Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDG) oder durch Abgaben für Wasser und Treibhausgasemissionen von Produkten). Um diese wahren Kosten der Lebensmittel zu berechnen, sollte eine kohärente Methodik entwickelt werden. Unser System sollte TRANSPARENTER werden, auch durch die Offenlegung der VERTEILUNG DER WERTSCHÖPFUNG entlang der Wertschöpfungsketten.

Action Tracks		Keywords			
	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster		Innovation	X	Daten & Belege
	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion		Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.8. Thema 8: Unternehmertum, Innovation, Wissenschaft und Technologie

Zwei Gruppen diskutierten, wie der Agrar- und Ernährungssektor nachhaltiger, unternehmerischer und innovativer gestaltet werden kann, unter Berücksichtigung seines Know-hows und der Qualität seiner Produkte, der Anwendung von Ergebnissen aus wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung, der Nutzung neuester Technologien, der Nutzung der Digitalisierung, der Zukunftsorientierung und der Gewährleistung von Ernährungssicherheit. Folgende Ergebnisse kamen hervor:

(1) In erster Linie erklärten die Teilnehmenden, dass wir eine ERNÄHRUNGSSTRATEGIE mit klaren QUANTITATIVEN ZIELEN in Bezug auf unsere Ernährungssysteme brauchen (z. B. in Bezug auf

Lebensmittelverschwendung und Treibhausgasemissionen). Die Ziele sollten auf nationaler Ebene vom Bund definiert werden. Es ist bedauerlich, dass die langfristige Klimastrategie der Schweiz, die sich speziell mit den Treibhausgasemissionen des Lebensmittel- und Landwirtschaftssektors befasst, keine Ziele für den Lebensmittelkonsum enthält. Ebenso gibt es keine ganzheitliche Ernährungsstrategie, die sowohl Nachhaltigkeit als auch Gesundheitsfragen umfasst.

(2) Die Teilnehmenden empfahlen ausserdem, den durch die Vorbereitungen für den Food Systems Summit entstandenen Schwung zu nutzen und diesen NATIONALEN DIALOG FORTZUSETZEN, möglicherweise in Form einer jährlichen Veranstaltung, aber auch durch Arbeitsgruppen, Austauschplattformen und Living Labs. Generell wurden die Kommunikation, die Zusammenarbeit und die Vernetzung zwischen den Akteurinnen und Akteuren entlang der Wertschöpfungsketten als vorteilhaft angesehen, insbesondere im Hinblick auf die Produzentinnen und Produzenten und Konsumentinnen und Konsumenten.

(3) Wir müssen sicherstellen, dass die KONSUMENTINNEN UND KONSUMENTEN in der Lage sind, FUNDIERTE ENTSCHEIDUNGEN zu treffen. Dazu brauchen wir ein einheitliches System, das die notwendigen und angemessenen Informationen jenseits eines ausschliesslich wirtschaftlichen Ansatzes in einer TRANSPARENTEN und GANZHEITLICHEN Weise sammelt, verarbeitet, konsolidiert und veröffentlicht (z. B. durch Etiketten, Kontrollinstrumente und Datenbanken). Die DIGITALISIERUNG kann eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung dieses Konzepts spielen. Die Teilnehmenden waren der Meinung, dass sich der Privatsektor stärker engagieren sollte – über reine Marketingzwecke hinaus – und dass der öffentliche Sektor die Grundlagen für ein solches System schaffen sollte. Sie betonten, dass die zur Verfügung gestellten Informationen klar sein müssen, um die Konsumentinnen und Konsumenten zu erreichen und sie bei ihren nachhaltigen Einkäufen zu unterstützen. SENSIBILISIERUNGSMASSNAHMEN mit konkreten Indikatoren, die eine Beurteilung ihrer Wirkungen ermöglichen, sowie BILDUNG können diese Massnahmen ergänzen.

(4) Im Gegensatz zu Bemühungen, die Konsumentinnen und Konsumenten zu informieren und zu sensibilisieren, was auf unserer individuellen Verantwortung aufbaut, diskutierten die Teilnehmenden auch die Anwendung von Anforderungen und Bedingungen, die dazu führen würden, dass NICHT NACHHALTIGE PRODUKTE AUS UNSEREN REGALEN VERBANNT werden. Mit anderen Worten: Wir sollten nicht mehr die Wahl haben, nicht nachhaltige Produkte zu kaufen. Die Teilnehmenden erkannten an, dass diese Massnahmen mit einer angemessenen Sozialpolitik einhergehen müssen, um den Zugang zu nachhaltigen Produkten für alle Haushalte zu gewährleisten, einschliesslich derer mit geringeren finanziellen Mitteln.

(5) INNOVATION und FORSCHUNG sollten gefördert werden. Dazu muss Silodenken überwunden werden, auch auf Bundes-, Kantons- und Stadtebene. Innovation muss breiter verstanden werden und auch die nicht traditionelle Wissensgenerierung umfassen. Auf strategischer Ebene müssen Nischenprojekte als Grundlage für eine Ausweitung der Aktivitäten dienen, und innovative, fortschrittliche Projekte sollten es ermöglichen, transdisziplinäre Aktivitäten zu fördern, selbst auf kleiner Ebene. Schliesslich besteht auch ein Bedarf an partizipativer Bottom-up-Forschung.

Action Tracks		Keywords			
	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion		Menschenrechte	X	Governance
	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.4. Abweichende Meinungen

In den Gruppendiskussionen des Workshops versammelten sich mehr als 110 Vertreterinnen und Vertreter, die ihren Willen bekräftigten, zur Transformation unserer Ernährungssysteme beizutragen, ohne dabei die Verantwortung zu leugnen oder auf andere Interessenträger zu verlagern. Obwohl sich die Teilnehmenden tendenziell einig waren, wurden mehrere Herausforderungen und Zielkonflikte identifiziert:

(1) POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN: Es gab erhebliche Diskussionen über die Rolle und den Einfluss der Politik, auch auf Bundesebene. Obwohl staatliche Massnahmen in Form von Vorschriften und Verboten bei der Transformation unserer Ernährungssysteme wirksam sein könnten, wiesen die Teilnehmenden auch darauf hin, dass dies stark in den Markt eingreifen würde. Es wurde auch

argumentiert, dass nur die individuelle Verantwortung letztlich nachhaltige Handlungsmuster hervorbringen könne. Während einige Teilnehmende betonten, dass auch kleine, lokale Projekte Wellen schlagen können und aufgrund ihres Bottom-up-Charakters vielversprechend sind, wiesen andere darauf hin, dass ohne angemessene politische Rahmenbedingungen kein grundlegender Wandel möglich ist. Auch die Sensibilisierung wurde als wichtig bezeichnet, hat aber im Allgemeinen nur eine begrenzte Wirkung im Vergleich zu eher strukturellen Massnahmen wie Subventionspolitik und Einfuhrbestimmungen. Die Gruppen kamen zum Schluss, dass eine gesunde Mischung aller Faktoren erforderlich ist: Bottom-up- und Top-down-Prozesse, Grosshändler und der Staat, Initiativen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, Regulierung und Eigenverantwortung.

(2) PREISBILDUNG: In den Diskussionen wurde die Preispolitik als ein Knackpunkt bei der nachhaltigen Transformation unserer Ernährungssysteme identifiziert. Einerseits waren einige Teilnehmende davon überzeugt, dass die Schweizer Bevölkerung im Allgemeinen wenig für Lebensmittel ausgibt und dass die Produzentinnen und Produzenten und andere Akteurinnen und Akteure angemessen entschädigt werden müssen, damit sie zu nachhaltigeren Praktiken übergehen. Einige hielten die Preisbildungsmechanismen und die Verteilung des Mehrwerts und der Margen für eine Blackbox. Andererseits wurde festgestellt, dass niemand nicht nachhaltig einkaufen will, dass aber der Preis für bestimmte Bevölkerungsgruppen bei Kaufentscheidungen immer noch entscheidend ist. Vor diesem Hintergrund gab es unterschiedliche Auffassungen darüber, wie die Berechnung der wahren Kosten positiv zu einem nachhaltigen Verhalten beitragen könnte.

(3) NORMEN UND KENNZEICHNUNG: Es gab einige Meinungsverschiedenheiten über die Wirksamkeit von Normen und Kennzeichnungen. Insbesondere argumentierten einige Teilnehmende, dass es schwierig sei, die Einhaltung dieser Standards (z. B. in Bezug auf Treibhausgasemissionen) angemessen zu beurteilen und zu messen. Darüber hinaus könnten Standards und Kennzeichnungen den Marktzugang für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern einschränken und sogar Greenwashing ermöglichen.

(4) HEBELWIRKUNG DER KONSUMENTINNEN UND KONSUMENTEN: Bei der Frage, welche Elemente und/oder Aktivitäten der Wertschöpfungsketten die grösste Hebelwirkung haben, um unsere Ernährungssysteme nachhaltiger zu machen, gingen die Meinungen auseinander. Während einige Teilnehmende der Meinung waren, dass die Direktvermarktung und die Beziehung zwischen Konsumentinnen und Konsumenten sowie Produzentinnen und Produzenten von entscheidender Bedeutung sind, erklärten andere, dass der «grosse» Markt nach wie vor die treibende Kraft in unseren Ernährungssystemen ist und von den Konsumentinnen und Konsumenten wiederum weniger beeinflusst werden kann. Auch Werbung, Verständnis für Nachhaltigkeit, politische Rahmenbedingungen, Zeit und Einkommen sind entscheidend. Transparenz ist also wichtig und relevant, garantiert aber nicht, dass gehandelt wird.

(5) GESUNDE UND NACHHALTIGE ERNÄHRUNG: Während viele Teilnehmende die Notwendigkeit von Information und Sensibilisierung für gesunde Ernährung betonten, entgegneten andere, dass es keine anerkannte Definition von nachhaltiger (auch gesunder) Ernährung gibt. Die Teilnehmenden äusserten auch die Notwendigkeit, die Schweizer Lebensmittelpyramide zu überarbeiten, um die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (wirtschaftlich, sozial und ökologisch) darin aufzunehmen.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

Anhang 1: Detaillierte Liste der Teilnehmenden

Sektor	Anzahl Teilnehmende
Nationale oder lokale Regierung	37
Landwirtschaft	22
Umwelt und Ökologie	8
Bildungswesen	10
Lebensmittelverarbeitung	3
Lebensmittelindustrie	8
Nachhaltige Entwicklung	5
Kommunikation	2
Lebensmittelhandel	2
Handel und Gewerbe	1
Gesundheitswesen	3
Konsum	4
Andere	7

Stakeholder-Gruppe	Anzahl Teilnehmende
Regierung und nationale Institutionen	29
Lokale NGO	14
Wissenschaft und Akademie	13
Verbände und Vereine	9
Bauer/Bäuerin	6
Internationale NGO	2
Private Stiftung, Partnerschaft, Allianz	7
KMU/Handwerk	7
Multinationales Unternehmen	7
Nationales Grossunternehmen	3
Lokale Behörde	9
Konsument_innenorganisation	3
UNO	1
Regionale Wirtschaftsgemeinschaft	1
Andere	1

Anhang 2: Thematischer Inhalt der Gruppendiskussionen

Diskussionsthemen

1. Nachhaltige Ernährungsumgebung
2. Nachhaltige Lebensmittelnachfrage und nachhaltige Ernährung
3. Nachhaltige Produktion
4. Klimaschutz
5. Anpassung an den Umweltveränderungen, Resilienz und Ernährungssicherheit
6. Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Abfälle und Verluste)
7. Sozioökonomische Dimension der Land- und Ernährungswirtschaft
8. Unternehmertum, Innovation, Wissenschaft und Technologie

Statements für die Gruppendiskussionen

1) Nachhaltige Ernährungsumgebung

«Die Akteure und Akteurinnen in der verarbeitenden Industrie, im Einzelhandel und in der Gastronomie verkaufen grossmehrheitlich nachhaltig produzierte Lebensmittel und beziehen die sozialen und ökologischen Kosten dieser Lebensmittel transparent in den Marktpreis ein. Die Ernährungsumgebung ermöglicht es den Konsumentinnen und Konsumenten, eine bewusste Auswahl zu treffen und sich nach den Empfehlungen der Schweizer Lebensmittelpyramide zu ernähren.»

2) Nachhaltige Lebensmittelnachfrage und nachhaltige Ernährung

«Die Bevölkerung ist sich der Wichtigkeit einer nachhaltigen und gesunden Ernährung bewusst und ein Drittel ernährt sich gemäss den Empfehlungen der Schweizer Lebensmittelpyramide. Wir setzen uns weiterhin dafür ein, dass sich die gesamte Bevölkerung nachhaltig ernährt.»

3) Nachhaltige Produktion

«Die Methoden und Techniken der pflanzlichen und tierischen Produktion sowie die Standards in der verarbeitenden Industrie, im Einzelhandel und in der Gastronomie fördern eine landwirtschaftliche Produktion, die nachhaltig und standortangepasst ist, welche die Natur und die biologische Vielfalt fördert und die das Tierwohl respektiert. Sie ist optimal im Umgang mit Nährstoffen und Ressourcen – einschliesslich Arbeit und finanzielle Mittel. Sie wird dem Prinzip der Kreislaufwirtschaft gerecht. Die Landwirtinnen und Landwirte schöpfen das Nachhaltigkeitspotenzial ihrer Betriebe voll aus.»

4) Klimaschutz

«Der Treibhausgas (THG)-Fussabdruck über die ganze Wertschöpfungskette im In- und Ausland der inländischen Endnachfrage nach Lebensmitteln pro Person hat sich im Vergleich zum Jahr 2020 um 25% reduziert. Der THG-Fussabdruck der Endnachfrage nach Lebensmitteln sowie die THG-Emissionen der inländischen landwirtschaftlichen Produktion bewegen sich weiter in Richtung eines Minimalwertes. Dieser Prozess der Transformation der Ernährungssysteme wird von Massnahmen begleitet, die faire sozioökonomische Bedingungen für alle Akteurinnen und Akteure in der Land- und Ernährungswirtschaft sicherstellen.»

5) Anpassung an den Umweltveränderungen, Resilienz und Ernährungssicherheit

«Die Schweizer Ernährungssysteme – sowohl die inländische Produktion als auch die Importe – sind sehr anpassungsfähig und widerstandsfähig gegenüber den Folgen der globalen Erwärmung und anderen ökologischen Herausforderungen und zeigen eine hohe Resilienz angesichts von Krisen und Schocks. Damit wird die Ernährungssicherheit für heutige und zukünftige Generationen sicher- gestellt.»

6) Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Abfälle und Verluste)

«Die Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Lebensmittelabfälle) in der Schweiz wird gegenüber 2019 um mindestens die Hälfte reduziert, und die Lebensmittelverluste werden in der gesamten Produktions- und Lieferkette, einschliesslich der Nachernteverluste, auf ein absolutes Minimum reduziert. Wir setzen uns weiterhin dafür ein, dass es in der Schweiz keine vermeidbaren Lebensmittelabfälle und keine vermeidbaren Lebensmittelverluste entlang der Wertschöpfungsketten von in der Schweiz konsumierten Lebensmitteln mehr geben wird – damit die im In- und Ausland produzierten Lebensmittel auf den Tellern der Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten ankommen.»

7) Sozioökonomische Dimension der Land- und Ernährungswirtschaft

«Alle Akteurinnen und Akteure entlang der Wertschöpfungsketten der Land- und Ernährungswirtschaft profitieren von einer fairen Verteilung der Wertschöpfung und von angemessenen Arbeitsbedingungen; dies sowohl im In- wie im Ausland.»

8) Unternehmertum, Innovation, Wissenschaft und Technologie

«Der Landwirtschafts- und Ernährungssektor zeichnet sich durch sein Know-how und die Qualität seiner Produkte aus. Er ist unternehmerisch, innovativ und nachhaltig. Er wendet die nachhaltigkeitsfördernden Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung konsequent an, setzt modernste Technologien ein, profitiert von der Digitalisierung und ist zukunftsorientiert. Er bewahrt die natürlichen Grundlagen für die Gewährleistung der Ernährungssicherheit für heutige und zukünftige Generationen.»